



Anzeigen. auswärts 15 Btg. Reflamen die eingepaltene Bettzeile 30 Btg.
Rechnungspreis monatlich 0,95 Rm Vordruckform 1884 R. Transfur am Plat

9. Jahrgang

Mehr Licht!

Mit Bangen nun ergreift man die Feder in dieser Stunde, um von Goethe zu sprechen. Wer gibt uns die Tiefe der Gedanken, die lichte Kraft des Ausdrucks, um auch nur eine Ahnung von seinem erhabenen Geiste zu übermitteln? So kann der Mut zum Schreiben nur aus der Liebe zu ihm und seinen unsterblichen Werken geschöpft werden. Goethe war der genialste Mensch und das menschlichste Genie, das je der Welt geschenkt wurde.

unbändige Kraft seiner Persönlichkeit aus. In seiner gewaltigen Seele wogte ein Sturm von Gedanken, die ihn von reiner Sinnenslust bis in Götterphären trieben. Alle Lust und Qual, alles Leid und alle Freude der Sterblichen mußte dieses Genie in unerträglichen Ausmaßen durchkosten. Ja, unerträglich wäre die selbsterlebte Zwißpältigkeit der menschlichen Seele für Goethe gewesen, wenn er selbst nicht jene feisene Gabe besessen hätte, die er in die berühmten Verse des Tasso formte:

„Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gib mir ein Gott zu sagen, was ich leide.“

So gibt uns der Dichter Goethe überall in seinen Werken Erlebnisse der Seele in vollendeter poetischer Form, unferblich und erschütternd allein durch ihre Wahrheit und Weisheit. Goethe mag die Kräfte seines Schaffens selbst am besten empfunden haben, denn einem russischen Besucher erklärte er einmal: „Sinn und Bedeutung meiner Schriften und meines Lebens ist der Triumph des Reinenmenschlichen.“

Das geniale Schaffen und die charaktervolle Persönlichkeit sind bei Goethe zur Einheit geworden. Erfüllt von göttlichen Ideen und dennoch mit allen Sinnen an die Erde gebunden, schuf der angeborene, heilige Drang nach Wahrheit die Harmonie, die Goethes unermessliche Phantasie, seinen messerscharfen Verstand, seine heiße Leidenschaft und seine große Menschlichkeit zusammenholz zu jener grandiosen Persönlichkeit, die noch heute Staunen und Ehrfurcht von uns erzwingt.

Fragen wir uns heute, am 100. Todestage des deutschen Genius: Was bedeutet Goethe für die deutsche Gegenwart?, so gibt es nur eine Antwort. Der Gedanke an Goethe legt uns die Pflicht auf, unser Geistesleben in seinem Sinne zu erneuern.

Goethe sprach als letzte Worte in seiner Sterbestunde: „Macht doch den Fensterladen in der Stube auf, damit mehr Licht herein komme.“ Gewiß ein profanes Wort, der verständliche Wunsch eines Kranken. Aber das Volk bittete das Wort symbolisch um. Es hörte nur, was es hören wollte: „Mehr Licht!“ Nichts anderes durfte dieser Lichtmensch in seiner Todesstunde verlangt haben als Erleuchtung und Erlösung. In solchen Dingen kommt das Gefühl des Volkes der inneren Wahrheit immer am nächsten. Das Streben, das ganz die Seele Goethes beherrschte, war der Drang nach Licht und Wahrheit. Deshalb ging dieser Unsterbliche allen Dingen aus dem Grund, nur deshalb ist er Naturforscher, Anatom, Jurist und Dichter zugleich. Goethes Farbentheorie und seine Entdeckung des Zwischenkieferknochens am Menschen sind nicht naturwissenschaftliche Vainprodukte. Das Urtheil des großen Physikers Helmholtz befragt, daß Goethe jedenfalls der große Ruhm gebühre, die leitenden Ideen zuerst vorausgeschaut zu haben, zu denen der eingeschlagene Weg der Wissenschaften hindrängte und durch welche deren gegenwärtige Gestalt bestimmt wird.

Rehr Licht! war der Herzschlag dieses Genies. Mehr Licht! war der Rhythmus seines erhabenen Geistes. Alles Gräbeln, alles Forſchen nach Klarheit und Wahrheit ging bei Goethe niemals in den kleinen Bezirken des absoluten Realismus und der kalten Sachlichkeit unter, dazu kannte er die irrealen Kräfte viel zu genau, dazu hatte der fauſtiſche Kampf ſeine Seele viel zu tief erſchüttert. Goethe mußte, daß Gott und Natur Geheimniſſe bargen, die nur der Glaube ahnen konnte, die ſich aber nicht durch menſchliche Kraft entſchleiern ließen. Aber das Streben nach Wahrheit iſt der Sinn des Lebens:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen;
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.“

In Zeiten der Dunkelheit und Wirrniss darf dieses Streben nicht erlahmen. Als Goethe wirkte, waren in politischer Hinsicht die Zeiten für Deutschland dunkel und trübe, ebenso wie heute, aber der Genius Goethe offenbarte allen, die lebend waren, die unsterbliche Seite des deutschen Wesens. Geniale Kräfte solchen Ausmaßes vermögen über viele Jahrhunderte hinaus zu wirken. Nur eines tut not, daß wir sie uns wirksam machen, daß wir den Ruf vernehmen, der heute zu uns dringt: „Mehr Licht!“

Wie machtvoll die Persönlichkeit Goethes gewesen sein muß, geht aus vielen Zeugnissen hervor. Wir können das Glück einer persönlichen Begegnung mit dem größten Sohne Deutschlands nicht mehr genießen, aber eines steht fest, Goethes Werke können und müssen immer wieder zu uns sprechen. Der Lebensquell, der aus ihnen sprudelt, ist unerschöpflich. Wie viele Stunden vergeudet doch der Durchschnittsmensch, in denen er durch den Umgang mit dem Geistesfürsten Deutschlands reicher und glücklicher hätte werden können!

Geni. 19. März.

Das Internationale Arbeitsamt des Völkerverbundes teilt mit:

Verschiedene deutsche Zeitungen haben in Zusammenhang mit den Besprechungen des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, mit dem Reichskanzler und dem Reichsarbeitsminister die Nachricht verbreitet, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes habe den Vorschlag gemacht, die innerdeutsche Arbeitsbeschaffung durch eine ausländische Anleihe zu finanzieren. Die Bejahung von diesem Angebot entbehrt jeder Grundlage. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes hat bei seiner Berliner Besprechungen ein derartiges Angebot gemacht.

Berlin, 19. März.

Zur Feststellung des Ergebnisses des ersten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl versammelte sich im Freitag der Reichswahlausschuß, dem je ein Vertreter der sechs stärksten Parteien des Reichstages angehören, unter Vorsitz von Geheimrat Reisinger. Der Reichswahlleiter gab bekannt, daß aus sämtlichen Wahlkreisen Meldungen über das vorläufige Ergebnis und nur aus dem Wahlkreis VII, Breslau, die endgültigen Ziffern vorliegen. Hiernach sind abgegeben worden für:

Düsterberg	2 558 939 Stimmen,	6,8 Proz.
o. Hindenburg	18 654 690 Stimmen,	49,6 Proz.
Hiller	11 341 360 Stimmen,	30,1 Proz.
Thälmann	4 982 339 Stimmen,	13,2 Proz.
Winter	111 486 Stimmen,	0,3 Proz.
Zerschplittert	8 622 Stimmen,	0,01 Proz.

H. A. erhielt der Bogen Schmelzing einige Stimmen (1). Auf den Anwärter mit der höchsten Stimmenzahl von 49,6 Prozent der gesamten abgegebenen Stimmen entfielen. Da nach den Erfahrungen bei früheren Wahlen fehlerhafte Zusammenrechnungen und Eintragsfehler der Kreiswahlleiter das Gesamtergebnis unwesentlich beeinträchtigen können, stellt der Reichsausschuss fest, daß bei der Wahl des Reichspräsidenten am 13. März 1932 unzweifelhaft keiner der Anwärter mehr als die Hälfte oder gültigen Stimmen erhalten hat und daß bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl nicht bestehen.

Was löst die Reichspräsidentenwahl?

Etwa 20 Millionen Mark Gesamtkosten.

Wahlen kosten Geld, nicht nur dem Reich und den Ländern, sondern in verstärktem Maße auch den einzelnen Parteien. Auch die Vorbereitungen zum 13. März haben gewaltige Summen verschlungen. Zunächst waren es die Kosten für die technischen Vorbereitungen der Wahl, für die Herstellung der Wählerlisten, für die Bereitstellung der zum großen Teil bereits vorhandenen Wahlzellen und Wahlurnen. Dazu mußten die nötigen Hilfskräfte für die vorbereitenden Arbeiten und für den Wahltag selbst bestellt werden. Man kann wohl sagen, daß für diese Zwecke vom Reich, von den Ländern und den Gemeinden insgesamt etwa 2 bis 3 Millionen aufgewendet worden sind.

Weit größer sind aber natürlich die Unkosten, die die einzelnen Parteigruppen aufzuwenden hatten und zwar für die Einrichtung und Belegung von Wahlbüros, für die Verbreitung von Flugblättern und Wahlplakaten, für die Bestellung von Autos und Flugzeugen zu Werbezwecken, für die Versuchungsräume, für Werbenzüge mit Multiflappeln, für Anzeigen in den Zeitungen, kurz für alle diese Möglichkeiten an den Wähler heranzukommen, die für den Ausgang des Wahlkampfes selbst von entscheidender Bedeutung sind. Es sind in den letzten Wochen für diesen Wahlkampf viele Millionen in Bewegung gesetzt worden. Es ist nun schwer, den einzelnen Hauptwahlschüssen oder Parteileitungen nachzurechnen, welche Unkosten sie gehabt haben. Nach dem, was mitgeteilt worden ist, kann man annehmen, daß der Präsidenschaftwahlkampf bis zum 13. März nicht viel weniger als insgesamt 20 Millionen Mark gekostet haben wird.

25brüftungs-konferenz verlagst.

Genf, 19. März. Die Arbeiten der Abrüstungskonferenz sind am Freitag bis zum 11. April eingestellt worden. Die meisten Abordnungen sind bereits abgereist. Das Präsidium soll am 9. April zusammentreten, um die notwendigen Entscheidungen für die am 11. April beginnende Hauptansprache zu treffen. Der erste fast siebenwöchige Abschnitt der Abrüstungskonferenz ist ohne praktische Ergebnisse verlaufen, hat jedoch eine Klärung der Stellungnahme der Mächte zur Abrüstungsfrage und der grundsätzlichen Fragen gebracht.

Aber wie sind sie zu finanzieren?

Die Arbeitslosigkeit ist das größte Uebel unserer Zeit. Sie legt uns nicht nur die schwersten finanziellen Lasten auf, sondern bedeutet auch eine ungeheure moralische Gefahr. In der letzten Zeit sind nun die verabschiedeten Pläne ausgetaucht, wie man Arbeit beschaffen könne, um wenigstens einen Teil der Erwerbslosen unterzubringen. Keiner dieser Pläne ist freilich verwirklicht worden. Neuerdings hat nun der Reichswirtschaftsrat — dieses ein wenig in Vergessenheit geratene Wirtschaftsparlament — eine eingehende Untersuchung über die Frage der Arbeitslosigkeit angestellt und darüber nun eine Denkschrift veröffentlicht. Diese liegt als Material der Reichsregierung für ihre demnächst zu fassenden Beschlüsse vor. Den Mittelpunkt dieses Gutachtens bildet natürlich die Frage, wie die Arbeitsbeschaffungspläne anzusetzen sind.

Das Gutachten untersucht, welche Kreise heute in der Lage seien, zusätzliche Kredite zu Zwecken der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung zu stellen. Es wird zunächst betont, daß weder das Reich noch die Länder noch die Gemeinden inslande seien, solche Kredite zu geben, sondern, daß man infolge der Eatschwierigkeiten im Gegen-
theil mit einer Einschränkung der öffentlichen Arbeiten rechnen müsse. Auf dem Kapitalmarkt dürfe man in dieser Frage keine große Hoffnung setzen, doch sei der Gedanke einer Anleihe mit erheblichen Vorteilen für den Zeichner zu prüfen und nicht gleich vollkommen abzutun. Was die Privatbanken betrifft, so ist die Frage geprüft worden, ob nicht hier ein Konstruktum gebildet werden könnte, das jedenfalls eine Fortfinanzierung der Arbeitsbeschaffung solange vornehmen könnte, bis spätere Emissionen auf dem Kapitalmarkt möglich seien. Infolge der Liquiditätsbedrohung, die davon für die Banken auszugehen hätte, hat der Ausschuß davon Abstand genommen, diese Finanzierung zu empfehlen.

Weniger scharf abgelehnt wird das Projekt der Schaffung besonderer Finanzierungsinstitute, die nach den Ausführungen des Ausschusses eigentlich nur Zwischenstellen sein und die Unterkunft für die Rediskontierung von Wechseln bei der Reichsbank betreiben sollten. Es wird zwar festgestellt, daß eine solche Methode der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung die Reichsbank mit dem Risiko der Wechselanammlung belasten würde, und daß vielleicht auch die Banken diese rediscontfähigen Papiere als Anlage hereinnehmen würden, dafür aber ihre unsicheren Debitoren abbauen würden, so daß auf diese Weise ein zusätzlicher Kredit und keine zusätzliche Arbeit ermöglicht würde. Der Auspruch kommt in dieser Frage zu dem Schluß, daß sich der Umfang der Finanzierung der Beschaffungsprogramme durch die Reichsbank in engen Grenzen halten müsse, da auf die Gesamtsituation und die Beschäftigungslage Rücksicht genommen werden müsse. Es ist klar, daß selbst eine begrenzte Finanzierung der Programme durch die Reichsbank Gefahren mit sich bringen könnte, und daß die bedingte Empfehlung dieser Finanzierungsart durch den Reichswirtschaftsrat nicht allgemein gutgeheißen werden kann.

Der Herr stellvertretende Reichswirtschaftsrat zutreffend fest, daß die Senkung des Reichsbankdiskontes und damit des allgemeinen Zinsniveaus in Richtung einer zutrefflichen Arbeitsbeschaffung wirkt. Es ist nach Lage der Dinge verständlich, wenn in der Frage der Finanzierung der Pläne keine Klärung erfolgt ist. Es wird nun an den zuständigen Ressorts der Reichsregierung, aber auch an der Reichsbank selber liegen, die Möglichkeiten für die Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes zu erforschen.

Was nun den Kreis der unter die Arbeitsbeschaffung fallenden Projekte angeht, so handelt es sich zunächst darum, daß die Reichsbahn unter gewissen Voraussetzungen bereit ist, sofort Aufträge in Höhe von mindestens 100 Millionen Mark für 1932 zu vergeben. Die Reichspost würde unter gleichen Voraussetzungen einen Betrag von 50 Millionen Mark für diese Zwecke zur Verfügung stellen. Mehrere hundert Millionen Mark sollen für den Straßenausbau und ferner für die Flussregulierungen zur Verhütung der Hochwasserschäden aufgewandt werden. Mindestens eine Viertelmilliarde Mark werden für landwirtschaftliche Meliorationen und andere landwirtschaftliche Zwecke, ferner ebenfalls mindestens eine Viertelmilliarde Mark für Wohnungsbau, Wohnhausreparaturen und dergleichen erforderlich sein. Im ganzen wird es sich also um Arbeitsbeschaffungsprojekte mit einem Gesamtbedarf von mindestens einer Milliarde Mark, die wahrscheinlich noch um mehrere hundert Millionen überschritten wird, handeln.

Die Projekte sind im einzelnen bereits ausgearbeitet, es fehlen eben jetzt nur noch die finanziellen Mittel. Reichsregierung und Reichsbank werden nun bezüglich der Gewinnung dieser Mittel, für die man bei Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie schon vorhin angedeutet, auch eine natürlich mit ganz besonderen Vorzügen ausgestattete Anleihe denken könnte, nähere Entschliessungen zu fassen haben. Zusammengefaßt: die Arbeitsbeschaffungspläne sind da, sie sind gut und schön, aber die Hauptfrage, nämlich die Finanzierung ist noch ungelöst. Ob sie

den Tönen. „Mehr Kraft! Das ist das Mahnwort Goethes. Greift zu, seine Werke sind die erleuchtende Fackel, die auch durch das Dunkel der menschlichen Seele führt. Greift zu und ihr werdet das Antlitz des Olympiers vor euch spüren, wie es einst Wieland in seinen herrlichen Berken empfunden hat:

„Mit einem schwarzen Augenpaar,
Zaubernden Augen voll Götterblicken,
Gleich mächtig, zu töten und zu entzücken.
So trat er unter uns herrlich und hehr.
Ein echter Geisterkönig daher.
So hat sich nie in Gottes Welt
Ein Menschensohn uns dargestellt.“

Lokales

Hochheim a. M., den 19. März 1932

Gesellschaft Fidelio 1881. Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahr und zwar am zweiten Osterfeiertag, abends 8 Uhr in der Turnhalle der Familien-Abend der Gesellschaft Fidelio statt. Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen. Zur Aufführung gelangen mehrere Vorträge, die Zwischenpausen sollen mit Tanz ausgefüllt werden. Wer also seine Lustmuskeln stärken will, der komme am zweiten Osterfeiertag zur Fidelio in die Turnhalle. Um allen Hochheimern Gelegenheit zu geben unseren Familienabend zu besuchen, ist der Eintritt frei.

—r. Von der Schule. Mit Dienstag in der Karwoche, den 22. März, schließt das Schuljahr 1931—32. Am Montag findet in der Schule aus Anlaß der Wiederkehr des 100. Todestag unseres deutschen Dichterkönigs Goethe eine Gedenkfeier statt, die vom preussischen Unterrichtsminister angeordnet wurde und in der die Persönlichkeit und das Lebenswerk des Dichters den Kindern vor das geistige Auge gestellt werden sollen. Am Dienstag vormittag nach der dritten Unterrichtsstunde beginnen sodann die Osterferien. Dieselben dauern für alle Höheren-, Mittel- und Volksschulen in der ganzen Provinz Hessen-Nassau 14 Tage, bis Mittwoch, den 6. April, ausschließlich. Die Entlassung des obersten Jahrganges findet am Schluß des Schuljahres, den 22. März, statt. Es kommen zur Entlassung im ganzen 25 Schüler, nämlich 12 Knaben und 13 Mädchen. Es ist dieses der letzte Kriegsjahrgang. Von jetzt ab bewegt sich die Schülerzahl in den unteren Klassen der Schule wieder in einer aufsteigenden Kurve.

—r. Das finanzielle Ergebnis der staatlichen Weingüter. Aus einer dem Landtage zugegangenen Uebersicht über die finanziellen Ergebnisse der selbstbewirtschafteten Domänen-Weingüter geht hervor, daß sich das Betriebsvermögen der Domänenweingüter im Regierungsbezirk Wiesbaden im Jahre 1931 von 2.114.432 auf 1.986.777 Mark vermindert hat. Das Jahr 1931 schließt bei den Domänen-Weingütern im Wiesbadener Bezirk mit einem Verlust von 545.999 Mark ab.

Das letzte Wort zur Goethe-Feier des Volkshores.

Der Worte sind genug gewechselt,
Nacht mich auch endlich Taten sehn!
Indes Ihr Komplimente drehselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es, viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So kommandiert die Poesie!

So läßt der gefeierte Dichter Johann Wolfgang von Goethe in seinem gigantischen Werk „Faust“ (I. Teil) einen Abschnitt vollenden! Seine Worte sollten speziell für das Konzert des Volkshores verbunden mit Goethefeier morgen Samstag abends 8 Uhr in der Turnhalle passend klingen. Die Entscheidung darüber, ob diese Veranstaltung ein Erfolg für Hochheim und den Volkshor wird, liegt bei allen, die guten Willens sind, der Feier beizuwohnen.

Unnötige Hausfrauen-Sorgen gibt es häufig wegen der Pflege von Parfett und Linoleum. Das Urteil der größten deutschen Hausfrauen-Verbände und von unzähligen Hausfrauenvereinen in ganz Deutschland sagt Ihnen deutlich genug, welchen Weg Sie hier zu gehen haben. Der Weg heißt Kineffa-Bohnerwachs. Diese Parfett- und Linoleum-



Johann Wolfgang v. Goethe

Wachse hat durch eine ganz besondere Zusammenlegung eine Ausgiebigkeit von 80—85 Quadratmeter (5—6 Zimmer mit einer Pfunddose), sie ist sehr leicht aufzutragen, gibt mühelos einen wundervollen Spiegelglanz von überraschend langer Haltbarkeit, man kann wiederholt nach aufwischen und durch blohes Aufreiben den Glanz in der früheren Schönheit wieder herstellen. Begeisterte Gutachten bezeugen eine monatelange Haltbarkeit der behandelten Flächen. Bei solchen Vorzügen sind Sie doch verpflichtet, wenigstens den Versuch zu machen; Sie werden dann aber auch bestimmt nichts anderes mehr kaufen. Kineffa-Bohnerwachs ist ebenso wie Kineffa-Holzballsam für nur M. 1.20 die Pfunddose erhältlich bei der Zentral-Drogerie Jean Wenz.

Zu neuem Ziel.

Über allem steht wieder das Kreuz. Geboren aus der erdrückenden, schweren Not, aus der Verzweiflung unseres gepeinigten Volkes, gestaltete sich in letzter Zeit, je länger, desto heftiger, ein Widerstreit der Geister und der Meinungen, daß es schien, als wolle es zu einem Kampf aller gegen alle kommen. Letzte Energien wurden eingesetzt nicht zur Abwehr gegen gemeinsame Bedränger — nein, gegen den, der anderen Sinnes über die Ursachen dieser Not und über den Weg war, der uns hinausführen soll. Wo ein Riß war, setzte man einen Keil obendrein — wo eine Kluft war, tat jeder das Seine, um die wenigen noch vorhandenen Stege hinüber und herüber abzubauen. Es war, wie wenn ein Fluß zwänge, widereinander zu wüten und uns zu zerfleischen. Und läßen wir schon ein Ende? Ist es nicht vielmehr, als wollte es immer noch ärger werden?

Und nun steht da wieder das Kreuz.

Das Kreuz, das immer da ist — wenn wir es nur sehen wollten — rückt uns plötzlich nah vor Augen und richtet unsere Sinne wieder auf den Einen, der Schuld und Leid der Welt auf sich nahm. Und vor diesem Kreuz wird plötzlich alles weichen und klein, was uns noch eben gewaltig und unüberwindlich schien, und groß und lebendig steht vor uns, was wir nicht mehr haben wollen oder was wir zu vergessen zu haben schienen. Wie ein Zufluchtsort ist diese Stille Woche, den wir angelassen haben, zu ruhen nach stürmischer Zeit und neue Kräfte zu sammeln. Ruhen wir die kurze Zeit der Ruhe. Suchen wir nicht nur neue Kräfte zu gewinnen, suchen wir vielmehr an das Wesen der Dinge heranzukommen, damit wir fernerhin nicht mehr sinnlos gegen- einander wüten, sondern in gemeinsamer Anstrengung, bereit zu eigenem Opfer und den Blick aufs Wesentliche ein neues Reich errichten.

Beachten wir die Mahnung, die uns jetzt vom Kreuz herab kommt, im Kleinen wie im Großen — sonst wird der Passionsweg unseres Volkes noch längst nicht zu Ende sein.

Wenden wir uns zu neuem Ziel!

Was soll das heißen?

„Das soll heißen, daß in diesem Stein Geheimnisse stecken, die sich an mir erschließen.“ „Ja, ich hab' es, glaubte ich, er würde mich glücklich machen, nun aber weiß ich, daß er Enttäuschung über mich verhängt, daß ich nicht mehr glücklich war, seit ich ihn trage. Aber nun habe ich schon hundert Schritte hinter mich und werde die nächsten hundert auch gehen — als ob ich nicht müde müßte — oder nein — dieser Stein erregt mich und ich muß tun, was er mir befiehlt. Alles, alles —“ Ihre Stimme überschlug sich, sie schluckte und rang nach Atem, schrie plötzlich auf: „Krank!“ Das Klingeln wie ein Schrei um Hilfe: „Krank!“

Sie lag zitternd, bloß und hilflos in seinen Armen, sah ihm in das erschrockene Gesicht und schloß dann erschrocken die Augen: „Ich bin aller Dinge so überdrüssig.“ „So sehr überdrüssig, was soll's tun?“

Er bettete sie sorgsam auf einen Stuhl und sprach ihr zu. Nur krank sei sie und erschrocken, es werde alles besser werden, wenn sie sich eine Zeit Ruhe gönne und sich gewöhnen habe an die neue Umgebung, sie müßte die Bühne endgültig aufgeben und auf Reisen gehen.

Da aber fuhr sie auf: „Nein, nein, die Bühne werde ich niemals verlassen, niemals, hörst du? Und fortgehen aus Deutschland? Nein, ich habe hier noch zu tun. Krank, ich muß noch warten.“

Er fügte sich mortlos und bat sie, ihm zu erzählen, wie sie auf den närrischen Einfall käme zu glauben, daß der Stein Schuld trage an der Verwirrung, unter der sie litt. Und sie erzählte ihm, sprach von dem Grafen Rasin und dem Fürsten Cordona, von dem goldenen Standbild des Gottes Râ im Grabenröckle eines ägyptischen Königs, sie sprach von der glänzenden Laufbahn des fürstlichen Marschalls von Frankreich und dem Leita-

ment, das geschrieben worden war in der weltabgegrenzten Einsamkeit eines Schweizer Klosters. Awerth nahm nicht diesen Bericht ernst, wohl den Glauben Eljas an das Verhängnis, das sie mit dem Stein auf sich genommen hatte und er machte den Vorschlag, mit ihm hinauszufahren auf den See, den Stein hinabzuwerfen ins Wasser. Dann wüßte sich erweisen, daß der Stein keine Macht habe und alles so bliebe wie es war. Aber Elja richtete sich aus den Armen auf und ihn kopfschüttelnd an: „Nein Krank! Niemals werde das tun! Verstehst du denn nicht, daß in diesem Stein mein Leben steht? Und daß ich mich selbst hinunterwerfen würde in den See, wenn ich den Stein hinunterwerfen und darf ich niemals fortgehen — was auch mein mag. Er gehört zu mir wie meine Augen, meine Hände — begreifst du das denn nicht? Wenn das doch nicht so wäre“, fügte sie leise hinzu, leicht gebrauchte ich den Stein einmal — zu anderen Dingen —“

„Was sollen das für Dinge sein?“ „Ich weiß es nicht. Krank.“ antwortete sie und schelte sich selbst. In Awerth tauchte selbundenlang der Plan auf, Stein einfach verschwinden zu lassen, aber ganz fern davon, daß Elja den Schmutz immer sehr sorgfältig aufbewahrt. Schalk er sich wegen dieses Planes ehrenhaft. Das war ein Diebstahl trotz des gut gemeinten Grundes dazu. An diesem Tage wurde Elja schon vor der verordneten Zeit von Awerth angerufen. Der Diener überbrachte ihm, daß es eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit sei.

Die Hauptarbeiten am Awerthheimer Ufer sind so weit beendet. Zurzeit werden leichten Planierungsarbeiten vorgenommen. Die Mainstraße wird gleichmäßig aufgeschüttet und unter den den und Pappeln eine kleine Freilichtbühne hergerichtet. Frühere Turnplatz hat sich um ungefähr 1.50 m erhöht. Baumbestände sucht man durch Ummantelung der Stämme mit einem Schutzring zu erhalten. Der aufgefüllte wird ungefähr mit 0,40 m hohem Mutterboden überdeckt, um die Bildung einer schönen Grasfläche zu ermöglichen. Auf der heftigen Seite sind die Dampfmaschinen ununterbrochener Tätigkeit. Das eintönige Gehärrer hörbar.

Für die Hausfrau

Kartoffelkuchen bädt man mit Brezhese. Meißt man etwas Zimt hinzu, mitunter läßt man ihn weg, gibt dafür Mandeln daran. In Sachsen bädt man die Kuchen sehr dünn, in anderen Landesteilen liebt man wieder sehr dick. Das Verhältnis zwischen Mehl und toffeln ist ungefähr 1 Liter feines Mehl auf 2 1/2 Liter riebene Kartoffelmasse.

Praktische Winke.

Wenn Cadenstoff nicht mehr wasserfest ist, weichen ihn in einer Seifenlösung ein, und zwar rechnet man auf Seife auf 1 Liter Wasser. Das Wasser wird ausgegossen und dann legen wir das Kleidungsstück in eine Lösung essigsaurer Tonerde. Nachdem das Wasser gut ausgegossen ist, wird der Stoff zum Trocknen aufgehängt.

Modergeschwür wird schnell beseitigt. Modergeschwür von Feuchtigkeit herrührt und der sich den Spritzen Gegenständen mittelst, kann leicht beseitigt werden. Geheimnis heißt: ungekühlter Kalk. Auf einen alten, feuchten man für einige Tage ungekühlten Kalk. Dieser alle Feuchtigkeit an und nimmt so dem Schrank den dampfenden Geruch. Aber etwas Vorsicht ist dabei nötig, allen Dingen muß man den Schrank abschließen. Wichtiger Kalk verursacht nämlich böse Brandwunden, halb schütze man Kinder davor.

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Schödl

Copyright by R. & D. Greiter, G. m. b. H., Frankfurt.

Sechzehntes Kapitel.

Es war Awerth nicht unlieb, daß Hurriman ständig in Berlin festgehalten wurde. Er hatte nicht gefragt, mit welchen Aufgaben Elja seinen Sekretär beauftragt hatte, er wurde auch nicht misstrauisch, denn er erfuhr nichts von den telefonischen Berichten, die Elja zweimal täglich empfing.

„Ich bin so glücklich, wie ich es niemals in meinem Leben gewesen bin, Elja“, sagte er zu ihr in diesen Tagen. Manchmal fürchte ich, es könne nicht so bleiben. Sag mir, Elja, daß es so bleibt.“

Dann küßte er ihr die Hände, kniete vor ihr nieder, und seine Augen waren feucht vor so viel Glück. Er bat sie, seine Frau zu werden, noch bevor das Jahr, das sie sich ausbedungen hatte, abgelaufen war. Aber das lehnte sie ab, beinahe ängstlich wurde sie, wenn sich diese Bitte wiederholte.

Elja trug in diesen Tagen nicht das Stirnband mit dem Auge des Râ, und als er scherzend eine Bemerkung darüber machte, daß sie sich von ihrem Zalisman, dessen Bedeutung er freilich nicht kannte, doch einmal trennte, fuhr sie gereizt und gepeinigt auf?

„Glaubst du, ich verdanke dir irgend etwas von dem, was ich jetzt mein eigen nenne, Krank? Nein, nein, du bist nur das Werkzeug.“ Und sie hielt ihm den Stein vor die Augen: „Dem hier verdanke ich es. Krank, dem ganz allein! Der macht mich groß, reich und berühmt und erfüllt mir alle Wünsche. Er wird mich auch zugrunde richten, wenn die Zeit dazu gekommen ist.“

(A) Rüßelsheim. (B) Erwerbslosen so... (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim. (Q) Rüßelsheim. (R) Rüßelsheim. (S) Rüßelsheim. (T) Rüßelsheim. (U) Rüßelsheim. (V) Rüßelsheim. (W) Rüßelsheim. (X) Rüßelsheim. (Y) Rüßelsheim. (Z) Rüßelsheim. (A) Rüßelsheim. (B) Rüßelsheim. (C) Rüßelsheim. (D) Rüßelsheim. (E) Rüßelsheim. (F) Rüßelsheim. (G) Rüßelsheim. (H) Rüßelsheim. (I) Rüßelsheim. (J) Rüßelsheim. (K) Rüßelsheim. (L) Rüßelsheim. (M) Rüßelsheim. (N) Rüßelsheim. (O) Rüßelsheim. (P) Rüßelsheim.

Ihr Herz lacht

wenn Sie nach Gebrauch einer Dose KINESSA-Bohnerwachs folgende Vorteile feststellen:
a) enorme Ausgiebigkeit (5-6 Zimmer),
b) leichtes Auftragen,
c) mühelose B. handlung,
d) herrlichen Spiegel-Hochglanz,
e) ungewöhnlich lange Haltbarkeit,
f) Unempfindlichkeit gegen nasses Wischen,
g) trotzdem billigen Preis.
Sie kaufen deshalb auch nur noch



Empfehlung!

Für die Feiertagen u. weißen Sonntag empfehle
erstklassige Torten aller Art
auch im Ausschneit. Frühzeitige Bestellung erwünscht.
Tony Sturm, Konditor, Edelstr. 13
Daselbst Weinverkauf

Saatkartoffel

garantiert norddeutsche in den ersten Tagen eintreffend.

Saathafer, Saatgerste, Kleesamen Wicken, Erbsen, Düngemittel usw. offeriert

Jos. Kantner

Flörsheimerstrasse 1

Kaufe und tausche jedes Quantum Speisekartoffel sowie jede Art Getreide. Besonders ratsam in diesem Jahre ist, die Bestellung auf Saatkartoffel bald aufzugeben

Das Haus der Hüte



Frühjahrs - Neuheiten

finden Sie in meinem erweiterten Verkaufsraum in reich sortierter Auswahl.

Günstiges Oster-Angebot!

Jugendliche Hüte . . . 5,75, 3,90, 2,90
Frauen-Hüte . . . 7,50, 6,50

Hutborten in jeder Preislage
Durchgehend geöffnet

Karl Renkert

am Kötherhof Mainz (Schillerplatz)

Spendet Gaben der Winterhilfe!

„Freiheit und Brot!“



N. S. D. A. P.
Hochheim am Main

Öffentl. Versammlung

Heute abend 8.30 Uhr im „Frankfurter Hof“ (Bes. Holweger). Es spricht Dipl. oec. Georg Köbler, Mainz

„Die Angst vor der Wahrheit“



Sinein in den Konsumverein!

Einladung zum genossenschaftlichen Filmabend am Mittwoch, den 23. März, abends 8 Uhr im Union-Theater in Hochheim der Genossenschafts-Film **Von Menschen und Mühlen**

zeigt allen Besuchern das gewaltige Werk der genossenschaftlich organisierten Verbraucher. - Eintrittskarten hierzu unentgeltlich in unserer Verteilungsstelle in Hochheim, Weiherstraße

Mainzer Spar-, Konsum- und Produktions-Genossenschaft e. G. m. b. H.

Über 14000 Mitglieder-Familien

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 20. März - 28. März 1932

Großes Haus		
Sonntag	Parfival	Anfang 17.30 Uhr
Montag	Cavalleria rusticana	Anfang 19.30 Uhr
Hierauf: Der Bajazzo		
Dienstag	Faust	Anfang 19.00 Uhr
Mittwoch	Die Bürgschaft	Anfang 19.30 Uhr
Donnerstag	Parfival	Anfang 17.30 Uhr
Freitag	Parfival	Anfang 15.00 Uhr
Samstag	Madame Butterfly	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Oberon	Anfang 19.30 Uhr
Montag	Das Land des Lächelns	Anfang 14.30 Uhr
Montag	Im weißen Rößl	Anfang 19.30 Uhr
Kleines Haus:		
Sonntag	Der Königsleutnant	Anfang 20 Uhr
Montag	Der Triumph der Empfindsamkeit	Anfang 20 Uhr
Dienstag	Tanzabend	Anfang 20 Uhr
Mittwoch	Der Raub der Sabinerinnen	Anfang 20 Uhr
Donnerstag	Iphigonie auf Tauris	Anfang 20 Uhr
Freitag	Geflohen	Anfang 20 Uhr
Samstag	Iphigonie auf Tauris	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Morgen gehts uns gut	Anfang 20 Uhr
Montag	Der Raub der Sabinerinnen	Anfang 20 Uhr
Stadtheater Mainz		
Samstag	„Im weißen Rößl“	Anfang 19.30 U.
Sonntag	„Die Wallüre“	Anfang 18 Uhr
Montag	Casanova	Anfang 19.30 Uhr
Dienstag	Clavigo	Anfang 19.30 Uhr
Mittwoch	6. Symphonie-Konzert	Anfang 20.1 Uhr
Donnerstag	Clavigo	Anfang 20 Uhr
Freitag	Die Wallüre	Anfang 18.00 Uhr
Samstag	Geschlossene Vorstellung für Erwerbslose.	
Sonntag	Der Rosenkavalier	Anfang 19 Uhr
Montag	Im weißen Rößl	Anfang 19 Uhr

Auflösungen der Rätsel aus Nummer 10

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 3. Rotterdam, 10. la, 11. Ton, 12. Apene, 13. Dom, 14. alert, 15. Galt,

16. Torie, 18. Trio, 20. Re, 21. Pan, 22. Rebus, 23. 27. Ei, 28. Not, 31. Atem, 32. Enden, 33. Stier, 34. 36. Elja, 38. Ar, 39. neu, 40. Kassandra.
Sentrecht: 1. Klage, 2. Alpar, 4. enorm, 5. du, 6. 7. Doris, 8. Anton, 9. Deserteur, 10. le, 11. Terpen, 12. Taube, 17. Erlen, 19. Abt, 24. Hagel, 25. Strom, 26. 29. Defel, 30. Traum, 35. Spa, 37. As.
Geographisches Suchrätsel. 1. Waag, 2. bed, 3. Ingolstadt, 4. Chemnitz, 5. Herford, 6. 7. Edam, 8. Langersee. - 1. Fluß - Weichsel, 2. Angerman.
Silbenrätsel: 1. Seide, 2. Teret, 3. Etrich, 4. Lauwerk, 5. Siegelad, 6. Ise, 7. Salamander, 8. 9. Diesel, 10. Jibmus, 11. Eduard, 12. Schanghai, 13. lope, 14. renitent, 15. Alexandria, 16. charmant. - ist die Sprache jeder als die Tat.

Quadrat-Rechnung:

56	16	4	60
44	20	32	40
28	36	48	24
8	64	52	12

Schach-Aufgabe.

Weiß:
1. d2-d4
(droht e2-c4)
2. S. e2-g3+
1. . . .
2. S. f1-g3+
1. l. . . .
2. S. e2-e3+
1. . . .
2. e2-c3+

Schwarz:

S. f5-d4:
S. f5-e3
T. b4 oder d5
T. b4-b3

Der Sonntag

des Neuen Hochheimer Stadtanzeiger

Nummer 11

Samstag, den 10. März 1932

9. Jahrgang

Reichtum des Geistes ist MACHT

Von Lilium

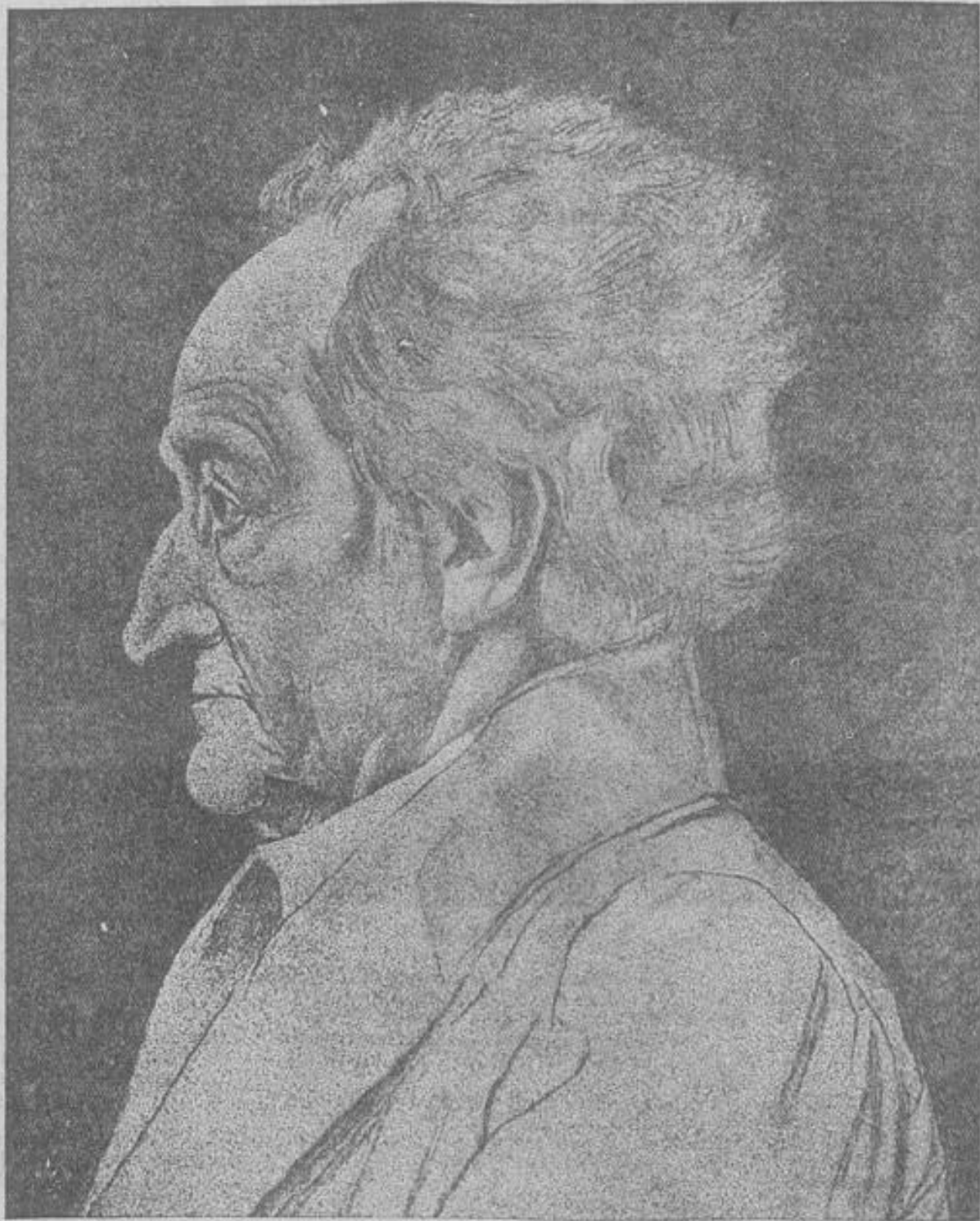
Je mehr ein Mensch kennen lernt, desto mehr wird er erkennen, je weiter sein geistiger Horizont ist, desto größer wird seine Bedeutung für seine Mitmenschen sein. Die kurze Atempause zwischen zwei Unendlichkeiten, die wir Leben nennen, anzufüllen mit so viel Erkenntnis, soviel Wissen um die Zusammenhänge, um die Gefühle, die Farben, die Formen dieser Welt, darin liegt — vielleicht — der Sinn des Daseins.

Es gibt auch heute Menschen, die vielseitig sind. Es hat aber in früheren Jahrhunderten Menschen gegeben, die univiersell, die „allseitig“ waren, denen keines der vielfältigen, wechselseitig ineinandergreifenden Gebiete des Lebens verschlossen war, denen die Berührung mit der Kunst Lust zur Wissenschaft machte, und die Beschäftigung mit der Wissenschaft die Philosophie zur Notwendigkeit.

Die Betrachtung der Natur regte sie an, sie in der Kunst zu verklären, und sie durch die Naturwissenschaften zu erforschen; die Beschäftigung mit dem Menschen führte sie zu Philosophie und Medizin. Ein Gebiet war ohne das andere nicht denkbar, wäre halb, wäre unvollkommen gewesen. Der Spezialist erschien als oberflächlich oder als eng, weil er Lebendiges abtrennte von den Zusammenhängen, in denen es sinnvoll war.

Leonardo da Vinci schrieb Sonette, malte ein paar der wunderbarsten Bilder unserer Museen, entwarf Flugzeuge. Aber nicht nur er, ein besonderes Genie, war von dieser seltsamen Vielseitigkeit. Die Menschen der Renaissance betrachteten den als ärmlichen Geist, der nicht mindestens auf dreierlei Gebieten Tüchtiges zu leisten imstande war.

Ähnlich war es in allen Epochen hoher Kultur. Dem achtzehnten Jahrhundert war Vielseitigkeit mit der Philosophie ebenso wie mit der Dichtung eine der selbstverständlichsten Aufgaben, die nicht nur den offiziellen Dichtern und Philosophen, den „Fachmännern“ also, vorbehalten waren, denen sich jeder Mensch von Geist



Der Große von Weimar

Kreidezeichnung von Ludwig Sebbers (1826)

Goethe in seinen letzten Lebensjahren

und Kultur selbstverständlich hingab.

Ein Mensch von so ungeheurem geistigen Reichtum wie Goethe mag in seiner Vielseitigkeit seiner Zeit als gar nichts so Besonderes erschienen sein.

Als Goethe, den seine leidenschaftliche Liebe zum All, zur Natur, nicht nur lyrische Gedichte schreiben ließ, sondern auch zum wissenschaftlichen Studium dieser Wunderwelt zwang, seine „Farbenlehre“ herausgab, als er bedeutende Entdeckungen auf medizinischem Gebiet machte, fand er nicht annähernd den Widerhall wie etwa sein „Werther“ oder manches seiner Gedichte und Dramen. Daß er mit einer nicht gewöhnlichen Begabung malte, machte keineswegs Sensation. Und wer fand es erstaunlich, daß dieser Staatsmann so ganz nebenher der Regisseur seiner eigenen Dramen war, daß er von Blumen und Schmetterlingen mehr verstand als die meisten Menschen, daß er philosophisch genug wußte, um schon dadurch bemerkenswert zu sein?

Man stelle sich vor, daß heute ein bekannter Staatsbeamter erfolgreiche Dramen schreibe und sie selbst inszenierte? Daß einer unie-

rer bekannten Schriftsteller wissenschaftliche Entdeckungen von der Bedeutung der „Farbenlehre“ machte. Welch ein Aufsehen! Presse, Film, Ausland würden sich sofort auf den Mann stürzen. Er würde in der Wochenchau gezeigt, von allen Seiten interviewt und zu einer Amerika-Reise eingeladen werden. Was aber würde gar geschehen, wenn er all die aufgeführten Begabungen in sich vereinen würde? Schwer vorzustellen. Unvergleichlichkeit, Allseitigkeit in diesem Grad sind uns ein Wunder geworden. Der allseitige Mensch wird ersetzt durch ein Heer von Spezialisten; tausend Menschen mit einer Kenntnis müssen den Einen mit den tausend Kenntnissen ersetzen.

Wie ist das gekommen? Womit hängt diese Verengung zusammen? Mit der Maschine. Es ist das Ford-System auf das geistige übertragen. Die Maschine brauchte, für immer dieselbe Bewegung, den spezialisierten Menschen. Der Fachmann, der fleißig und genau ein ganz bestimmtes, kleines, eng-umrissenes Gebiet studiert hatte, beherrschte durch sie das Feld.

Nichts gegen ihn. Er ist notwendig, er ist das Glied einer Kette, ohne die unser Leben,

unsere Arbeit, nicht zu denken ist. Aber wollen wir seine notwendige Beschränkung auch auf den Geist übertragen? Wollen wir darauf verzichten, das Leben in seiner wunderbaren Vielfalt zu erkennen? Schon macht sich eine Abkehr von der Einseitigkeit bemerkbar. Der verschärfte Existenzkampf fordert Menschen, die mehreres auf einmal können. Wer statt eines einzigen Gebietes zwei oder drei beherrscht, wird bevorzugt.

Zeitung, Volkshochschulen, Vorträge bemühen sich, in allgemeinverständlicher Form die mannigfaltigen Gebiete des Wissens und der Kunst, den Menschen wieder näher zu bringen.

Gewiß, sie werden keinen Goethe aus jedem Einzelnen von uns machen. Das ist unmöglich und nicht einmal wünschenswert. Der Bedarf der Menschheit an Genies ist verhältnismäßig gering. Aber sie sollen uns der Geistesnähe bringen, daß geistiger Reichtum und Vielfalt des Denkens, Schauens, Fühlens, daß Wissen verbunden mit der Erkenntnis die Macht ist, die sich im Ablauf der Jahrhunderte immer wieder als die größte, ja, die einzige bewährt hat

Tischlerrn

Verfolgen wir die Geschichte unserer „Großen“, so sehen wir wohl, daß ihr übertragender Geist den der anderen Sterblichen weit überflügelte, wir finden bei ihnen aber in vielen Fällen auch Absonderlichkeiten, deren Grenzen weit über die gewohnte Norm reichten.

Haydn konnte nicht komponieren, ehe er nicht seinen Staatsfrack angelegt hatte, kostbaren Schmuck an den Fingern trug und gründlich rasiert worden war. Emile Zola war dem „Zählwahn“ verfallen. Er zählte jeden Gegenstand, den er zu Augen bekam, einerlei, ob es Laternen, Häuser, Fahrwerke, Tapetenmuster oder Telegraphenmasten waren. Aus den Additionen versuchte er herauszubringen, was ihm an Bösem und Gutem bevorstand. Die gleichen eigentümlichen Schrullen hatten Montesquieu und Nikolaus Lenau: beim Dichten stiegen sie schnell und rhythmisch mit dem Fuß gegen die Tischbeine. Wenn keine vorhanden waren, konnten sie nicht arbeiten...! Jean Jacques Rousseau konnte lange Jahre hindurch nur arbeiten, wenn er in der Nacht zuvor „geachtwandelt“ hatte und beim Dichten genau waagerecht im Bette lag. Schiller steckte beim Dramendichten seine Beine sogar in eiskaltes Wasser, während er dabei den Geruch fauler Äpfel einatmete, die in der Tischschublade lagen. Voltaire wieder konnte nur ruhig nachdenken, wenn er mitten im Sommer im geheizten Zimmer im Pelz saß, oder in glühender Sonne, in einen dichten Schleier gehüllt, durch seinen Park ging. Der italienische Gelehrte und Mathematiker Cardano litt in seinen späteren Jahren an offenkundigem Wahnsinn. Er behauptete eines Tages, in der vergangenen Woche 200 000 Entdeckungen gemacht, 40 000 Probleme gelöst, sowie Griechisch und Latein gelernt zu haben! Stets ging er in einem fürchterlich dicken Ledergewand aus, um — gegen Dolchstöße gesichert zu sein!

Dabei trug er an den Sohlen Bleistücke von je acht Pfund Gewicht und schlief nur in einer eisernen Rittersrüstung...

Auch Huggens, der Begründer der Lichtwellentheorie, litt an einer sehr absonderlichen Schrulle, ohne deshalb aber wahnsinnig zu sein: Er bildete sich ein, aus Buttermilch zu bestehen und vermied ängstlich jede Wärme, um — nicht zu zerfließen!

Henrik Ibsen wieder hatte bei der Arbeit unter dem Schreibtisch einen kleinen Eimer mit Bleifiguren stehen. Wenn er einen neuen Roman schrieb, holte er aus diesem Kübel die verschiedensten Figuren: Bären, Tiger, Schweine hervor und machte sie zu den Helden des neuen Buches. Die gestorbenen Figuren wanderten wieder zurück in den Kübel...

Ferdinand.



Ein Traum von Macht. Roman von Karl Wickerhauser.

Urrechtsschutz durch Presse-Verlag Dr. R. Dammari Berlin SW 63

15. Fortsetzung.



(*Portulaca oler.*)

DER LETZTE GRATULANT

Eine Novelle um Goethe / Von Curt Corrinth

Er hatte sich nicht einmal einen eigentlichen Plan zu-
rechtgelegt. Er wußte zwar
schon seit Wochen, was für be-
sondere Bewandnis es mit die-
sem Tage habe; Vater, der Lehrer
war und von nichts lieber als von
„seinem Heros“ sprach, hatte ja
auch wirklich nicht abgesehen, im-
mer wieder darauf hinzuweisen
und verächtliche Urteile über die
guten Weimaraner zu fällen, weil
sie ihn belächelten oder ihm mit
gutmütig-behätigtem „No no!“ be-
gegneten, sooft er begeisterungsvoll
— in der Schänke zu den Stamm-
kneipern, auf der Straße zu Be-
kannten, in der Schule zu den
Kindern, im Haus zu den Fa-
milienmitgliedern — predigte
über den „göttlichen Bruder
Apollon“, den „größten aller Teu-
schen von je und je“, die „höchste
Zierde des Barnab“, die „edelste

man endlich blindlings gehorchen
mußte.

Als der Augustmorgen däm-
mernd erwachte, hatte der Junge
sich in das Gärthchen geschlichen,
Blumen gebrochen, so bunt er
sie nur finden konnte, sie zier-
lich mit Gräsern und Rippen
zum Strauß gebunden, den er vor-
sorglich in der Innentasche seines
Kittels verbarg. Dann war er
brav fortgegangen, die Bücher und
Hefte in einem Riemen schwen-
kend, und als ihm meistens die
Sonne schon beträchtlich hoch zu
stehen schien, im Galopp der inne-
ren Stadt zugelaufen.

Da stand er denn nun am
Frauenplan in Weimar, lehnte
jaghaft und unschlüssig an dem
Brunnen und betrachtete das lang-
gestreckte vielsenstrige Haus, in
dem der „Geheimberater“ wohnte.
Ein paar Wagen hielten davor,

daß er blindlings einige hundert
Meter gelaufen war. — Er war
geflohen! — Er setzte sich nieder
auf eine Treppentstufe, barg das
Gesicht zwischen den Fäusten. So
lah er. Eine Stunde? Länger? Er
wußte es nicht. Er hob sich.
Schwangte davon. Es mußte längst
weit über Mittag sein, er spürte
einen nagenden Hunger, er durch-
suchte mechanisch die Taschen nach
etwas Eßbarem, einem Apfel,
einer Brotkrume, seine Finger
tasteten die Spitzen des Straußes,
den er in der Früh gebunden
hatte.

Da überkam es ihn mit einer
Wildheit, wie er sie bisher noch
nie so rasend verspürt hatte. Rote
Kreise rollten vor seinen Augen,
er riß den schmalen Leib zu steiler
Kassung auf, riß sich wirbelnd
herum, setzte den Weg, den er schon
heimzu genommen, in langen
Sätzen zurück. — Der
Frauenplan. Das
Haus. Die Karossen
waren fort. Er ach-
tete auf nichts. Die
Freitreppe hinauf.
Nieder der Griff.
Das Portal sprang
offen, blieb offen.
Drinnen. Auf Zehen-
spitzen weiter, vor-
sichtig, aber eilends,
wie von fremder

Kraft getrieben.
Stille und Einsam-
keit. Aufwärts die
Marmortreppe. Die
Büsten und Statuen
starrten drohend nie-
der auf den Ein-
dringling. Er sah sie
gar nicht. Er wußte
auch nichts mehr von
sich und seinem Vor-
haben. Es geschah
mit ihm — auch spä-
ter kann er sich nur
dunkel erinnern an
alles, was dieser
Nachmittag dieses
28. Augusts für ihn
umschloß. — Es be-
gann zunächst wie
Wiederholung. Ir-
gendwo vor irgend-
welchen Gemächern
tauchte der Lakai
von vorn auf. Der

Junge sah ihn nur wie unwir-
lich; lediglich Instinkt zwang ihn,
vor dem Zerberus einen Haken zu
schlagen, ihn zu umlaufen. Es war
zu spät, die Faust hatte ihn bereits
in ihrem Fang. „Daß
dich!“ riefte der Grimmige ge-
dämpft, erstaunt und wütend.
„Der Lämmel von eben! Das ge-
hört ja schon auf die Stadtwache,
das da! Das gehört ja directissime
vor den Herrn Kriminalkommissa-
rius, das da!“ Schütteln. Schlei-
sen. Der Junge schlug um sich,
kannte sich nicht mehr. Brüllte auf.
„Lach er mich los! — Los-
lassen!“ Der Diener er-
schrak, rißte etwas Unver-
ständliches, wollte ihm die
andere Tasse auf den
schreienden Mund legen,
das unerhörte Gedrüll an
dieser Stätte zu erstickend;
vergebens. „Er hat mich
nicht anzufassen, versteht
er? Ich bin kein Spitz-
bube, versteht er?“ Es
rollte wie grollendes Echo
über die Korridore, über
die Treppen, der Lärm
schien zu schwellen ins Ufer-
lose — eine Tür ging auf,
dahinter halblautes Reden
klang und wieder ver-
schwie, eine Stimme frag-
te scharf, eiskalt: „Was
für ein Rumor?“ Ist
man toll geworden?“

Der Diener ließ ab, trat
zur Seite, stotterte. Im
Schwung der Wehrnis, die
nun unnötig geworden,
schloß der Junge noch einige
Schritte vorwärts, balan-
zierte, gewann das Gleich-
gewicht, schaute auf. Er sah
in zwei große Augen von einem
Glanz, daß ihm schwindlig wurde.
Für Sekunden war ihm, nun
werde er umfallen, liegen, zu-
den, stillwerden für immer. Aber er riß
sich zusammen, spannte sein toten-

blaßes Gesicht, nun galt es alles.
„Nun?“ fragte die Stimme
über ihm. „Was geschieht hier?“
Der Zwölfjährige tastete zur
Innentasche seines Kittels, zog den
Strauß hervor, ach, er hatte nicht

zudehenden Sungenherzen vorging:
die Worte verriethen, die Augen
verschwammen, der tapfere kleine
Kerl begann mit dem hemmungs-
los und laut zu weinen, hoch und
wild schluchzend, wie eben nur ein



Goethe in der Bibliothek seines
Weimarer Hauses

gewonnen in seinem Versteck, die
Blumen liegen arg die Köpfe han-
gen, einige waren im Stengel ge-
knickt; er hielt den armen Strauß
hin, wagte von neuen aufzu-
schauen, seine Lippen bebten, er
sah das geschlossene alte majestä-
tische Antlitz da über sich mit den
ewigen Strahlengängen sich ein
wenig verzehren wie in leichtem
Erstaunen.

„So so —“ sagte halblaut die
Stimme des Alten, von dem er
wußte — das war er selbst! Des
Herrn Geheimberaters Erzellenz!
Herr von Goethe! Er fühlte, wie
man ihm den Strauß aus der
Hand nahm. „So so — noch ein
Gratulant — so so —“ Schwe-
gen. Der Diener war unsichtbar
geworden. Der Junge straffte sich.
Man muß zuende führen, was
man sich vorgenommen hat —
stellte sich in Postur, sehr bleich,
aber auch sehr tapfer, und begann,
wie er sich das als seine Geburts-
tagsüberrückung ausgedacht hatte
in Verbindung mit der Ueber-
reichung des Straußes —

„Ich ging im Walde
So vor mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.
Im Schatten sah ich
Ein Blümlein stehn —“

Aber dann kam ihm alles wie
überflutende Welle — der
Kampf mit dem Diener — seine
armselige geknickten Blumen —
der schweigende ehrfürchtige

zwölfjährige Kind bei großen Er-
schütterungen zu weinen vermag.
... eine Hand nahm die seine,
die kleine zuckende Rechte; eine
andere legte sich fest und doch sanft
auf sein kurzes, störrisches Haar.
„Nun nun, mein kleiner Gratu-
lant — nun nun — still —“

Er fühlte sich fortgezogen. Er
sah sich mit einem schlichten
halbdunklen Raum. Er sah sich
stehen zwischen den Knien des nun
stehenden alten Mannes, der seine
beiden Händchen hielt und ihm
lange in die Augen sah. Die
einzige Stimme über ihm sagte:

„Man braucht nicht zu weinen.
Wenn man einem alten Mann die
größte Geburtstagsfreude von
allen gemacht hat. Da waren viele
— aber keiner kam wie du, Kind.
Schön.“ Und noch einmal,
leise: „Schön.“ — Und ein
wenig später: „Wie heißt du, mein
Sunge?“

„August —“ ein leises Schluch-
zen riß ihn.

Lange Stille. Dann fühlte er
sich ein wenig befeuchtet geschoben.
Er sah sich auf. Der alte Mann
schaute mit seltsam verschlossenem,
gefurchtem Gesicht starr über ihn
hinaus, als sähe er es im Halbdunkel
hinter dem Knaben austauschen wie
Geistererscheinung. Er nickte vor
sich hin. Er ging mit langsamen
Schritten zu dem hohen Stuhl
an der Wand, klappte langsam den
Büchdeckel zurück, griff einen
Gegenstand, zog ihn in der Hand,

kam langsam zu dem Knaben
zurück. Er zögerte. Er drückte
den Gegenstand, den er hielt,
dem Knaben in die Rechte und
umschloß Hand und Gegen-
stand eine Weile fest mit
seinen kühlen Fingern. Es
war ein einfacher kleiner
Kinderball. — Er sagte:
„Den darfst du nehmen. Be-
wahr ihn gut, ja? Er hat
einmal einem gehört, der
auch August hieß. Liegt seit
einem Jahr in Rom begraben.
...“ Und zum Schluß,
still: „Du mußt nun gehen,
mein kleiner — letzter Gra-
tulant.“ — Der Knabe fühlte
wie Hauch die alten Lip-
pen auf seiner jungen Stirn
und schloß wie in schauern
dem Traum die Augen. —

Er wußte später nur noch,
daß ihn der grimmige Diener
geholt, ihm die Taschen über
und über mit Badewerk ge-
füllt und ihn dann wie einen
kleinen Prinzen bis zum Por-
tal begleitet hatte, wo er ihn
mit einer veritablen Bernel-
lung verabschiedete. — Heute
noch sind seine Entel im Besitz des
Balles, mit dem August von
Goethe gespielt und den an seinem
letzten Geburtstag Johann Wolf-
gang von Goethe seinem letzten
Gratulanten geschenkt hat.



Goethe auf der Reise

„Blüte am Baum der Menschheit“
— und was dergleichen Bekennt-
nisse einer stammend-hartnäckigen
Begeisterung mehr waren. Ein-
mal, wußte der Junge, hatte der
Vater mit „seinem Geheimberater“
persönlich gesprochen, in einem
versteckten Winkel des Weimar-
aner Parks, wo er den Alten
finnend über einer Blume fand,
die er betrachtend in der Rechten
hielt. Da hatte er — und er be-
tonte immer, daß er heute noch
nicht wisse, woher er den Mut ge-
nommen — den Alten stammelnd
angesprochen und ein paar wohl-
formierte Sätze hergeseigt von
Vinné, von Klassifizierung, von
Stempel, Staubgefäßen und der-
gleichen trefflichen botanischen
Weisheiten, und der Alte hatte
ihn schweigend angesehen mit sei-
nen durchdringenden Augen und
zum Schluß gesagt: „Ja, ja, unsere
teutschen Schulmeister —“
und war mit gnädigem Kopfnicken
weitergegangen. — Er kannte mich,
er erkannte mich!“ pflegte Vater
mit begeistertem Stolz zu ver-
tünden; seither war er des ge-
heimberäthlichen Dichters ergeben-
ster und glühendster Weimaraner
Propheet.

Der Junge, als der Tag näher
kam, hatte einen Vorjah gefast,
von dem er sich schwor, ihn auszu-
führen. Er hatte seinem Freund
Griß dunkle Andeutungen gemacht
— aber der hatte ihn nur groß an-
gesehen und schweigend mit dem
Zeigefinger gegen die Stirn ge-
tippt. Wie sollte so ein Kerl, der
nur Räuberspiele, Vogelneister und
Angelschnüre im Kopf hatte, das
auch verstehen ... Freilich, ihm
selbst war das Unterfangen, als
es ihm zuerst lodend eingegeben
war, unmöglich, als eine Ausgeburt
des unerfüllt bleibenden Sichts
erschienen. Aber der Gedanke be-
kam mehr und mehr selbständiges
Leben und wurde Zwang, dem

Kutscher kummelten sich an den
Schlägen. Es war ein Kommen
und Gehen über die Freitreppe
hin und herab, die Pforte oben
stand offen, eine Art Halle war
sichtbar. Diener zeigten sich — es
war klar, daß etwas Besonderes
im Gange war. Der Junge leuchtete
tief auf und drückte die rechte
Hand gegen die Brust. Er hatte
Angst, wußte er und — fleg
empor ...

Es kam ganz anders, als er
sich's ausgemalt hatte. Er war mit
karen Augen, die nichts sahen
vor Erregung, vorwärtsgeschritten,
war schon im Haus, wollte
treppenan stolpern, als er eine
kräftige Faust im Genick spürte,
die ihn herumwirbelte. „Bürsch-
lein —?“ riefte es über ihm.
Er schaute erschrocken in ein grim-
miges Dienergeicht. „Was will
der Lämmel? Schleicht man sich so
in ein Haus? In das Haus des
Herrn Geheimberaters Erzellenz?
An solchem Tag?“

Der Junge schwieg, sein Herz
platterte wie ein Vögchen, er
war sehr blaß. „Nun?“ Draußen
ratterte eine Karosse heran, der
Diener tat einen Blick hinaus, ge-
riet in wilde Erregung, die
Innentreppe herab stürzte ein
zweiter Lakai. „Des gnädigen
Herrn Großherzogs Königl. Ho-
heit —“ — Und immer noch den
Sungen zwischen der Faust, als
sei der eine tote Sache, riß sich der
Diener vorwärts zum Eingang,
ließ den Sungen fallen als wie
einen Saß, einen Stein, und
sprang auf den Wagen zu, da-
rinnen sich zwei Herren erhoben
— der eine mit einem großen
prunkenden Ordensstern auf der
linken Seite des schwarzen Rockes.

Der Junge taumelte, raffte sich
auf, ein kurzes, unbewusstes
Schluchzen der Wut erstarrte jäh;
als er zur Bestimmung kam, sah er,



Goethe diktiert seinem Sekretär John

alte Mann da vor ihm mit den
Feueraugen — das Unfinnige sei-
nes ganzen Tuns hier auf dem
Korridor — die Unmöglichkeit, je
auszudrücken, was Angehts des
Gewaltigen da in seinem armen

Sonntag der Jugend

Segelflug im Zimmer

Natürlich kann kein Mensch in einem Wohnzimmer — und sei es noch so groß — Segelflugsport treiben, sondern er kann höchstens mit kleinen Modellen Flugversuche



machen. Von nichts anderem soll auch hier die Rede sein, und zwar wollen wir als Flugzeuge jene sogenannten „Pfeile“ nehmen, die jeder Junge aus einem Bogen Schreibpapier schnell anfertigen kann. In Abbildung 1 sieht ihr einen solchen Pfeil, der wirklich ein ausgezeichneter Segelflieger ist, sofern er sorgfältig geknickt wurde. Auch zu unseren weiteren Versuchen brauchen wir nichts als einen solchen Pfeil, der aus einem glatten Blatt Schreibpapier von gewöhnlicher Größe gefaltet ist. Sollte das Blatt zu lang sein, so daß die Flügel hinten nicht gerade abschließen, wo es möglichst der Fall sein soll, so kürze man den Bogen entsprechend mit einem möglichst gerade geführten Scherenschnitt.

Zunächst wollen wir mit unserem papiernen Segelflieger einen „Looping the Loop“ flug machen, wie wir ihn bei den Kunstfliegern so sehr bewundern. Zu diesem Zweck knicken wir die Ecken der Flügel senkrecht nach oben auf, so wie es in Figur 2 dargestellt ist. Der hochgeklappte Teil soll in einem rechten Winkel, also genau senkrecht, zum übrigen Flügel stehen und darf nicht zu groß sein, da der Flug sonst zu sehr gehemmt wird. Durch das Hochklappen der Flügelenden haben wir ein rich-

tiges Höhensteuer in unseren Segelflieger eingebaut, und wenn wir ihn nun mit kräftigem Schwung vorwärts werfen, beschreibt der Pfeil eine richtige Schleifenbahn, bevor er in einem eleganten Bogen landet (Figur 3). Am besten hält man den Pfeil leicht nach oben gerichtet und wirft recht kräftig. Mit einiger Übung wird es jedem gelingen, einen richtigen Kunstflug auf diese Weise vorzuführen.

Läßt man den Pfeil senkrecht mit der Spitze nach unten herunterfallen, so wird er sich von selbst waagrecht stellen und so weiterfliegen (Figur 4).

Die nächste Figur unseres Programms soll ein Korkenzieherflug bilden, bei dem sich das Flugzeug dauernd um seine eigene Achse dreht. Zu diesem



Zweck klappen wir das eine Flügelende senkrecht nach unten, während das andere nach oben zeigt (Figur 5). Werfen wir nun den Pfeil waagrecht, oder lassen wir ihn senkrecht herunterfallen, so wird er sich im Flug dauernd um sich selbst drehen und einen regelrechten Korkenzieherflug ausführen (Figur 6).

Zum Schluß soll unser Pfeil auch noch Spiralfüge machen. Zu diesem Zweck klappen wir beide Flügelenden wieder nach oben, genau wie beim allerersten Versuch, und knicken den „Kiel“ zur Seite, so, wie wir es in Figur 7 dargestellt haben. Wenn wir nun diesen Pfeil werfen, wird er in großen Spiralen zur Erde fliegen (Figur 8).

Ägyptisches Jägerlatein

Schon in vorchristlichen Jahrhunderten scheint man jene lustigen Uebertreibungen gekannt und geliebt zu haben, die man heutzutage „Jägerlatein“ nennt. Das bezeugen manche in Babylonien und Ägypten aufgefundenen „Schriftstücke“.

Diese dauerhaften Aufzeichnungen auf Ziegelstein berichten unter anderem von den höchst merkwürdigen Jagdabenteuern, die während König Assur Banipal von Ninive (687–647 v. Chr.) bestanden haben will, wenn man seinen eigenen Berichten Glauben schenken darf.

„Auf einer meiner Jagden“, läßt er den Ziegelstein erzählen, „kam mir ein Löwe ganz nahe. Ich packte ihn an der Kehle hinter den Ohren und durchbohrte ihn mit der Lanze, dem Worte meiner Hand!“

Großartiger noch lautet eine andere Ziegelsteinschrift desselben königlichen Löwenjägers.

„Ich ergriff“, prahlte er, „den Löwen beim Schwanz. Mit dem Beistand Adars und Kergals (mächtige Götter des Krieges) zerhackte ich ihn mit der Keule den Kopf.“

Die Kunst der alten Ägypter hat indessen gleichfalls diese denkwürdigen „Jagdabenteuer“ verewigt, indem sie der staunenden Nachwelt näheren Aufschluß durch bildliche Erklärung darüber gab. Durch Sklaven nämlich wurde der gefangene Tierkönig aus seinem Käfig geholt; sie lähmeten ihm mit einem berauschenden Getränk seine Kräfte, brachen mit Eisen seine Klauen ab und ihm überdies noch die Zähne aus, um ihn für sein Erscheinen vor dem königlichen Jagdliebhaber entsprechend „vorzubereiten“.

Tiergericht im Mittelalter

Ihr werdet sicherlich erstaunt sein, zu erfahren, daß man im Mittelalter nicht nur Menschen bestrafte, sondern sogar allen Ernstes über Tiere zu Gericht saß.

Im Städtchen Oppenheim zum Beispiel wurde ein Schwein lebendig begraben, weil es angeblich ein kleines Kind gefressen hatte. In Leipzig verurteilte der hohe Rat ein Rind zur Hinrichtung durch das Beil, weil es eine Frau so schwer verletzt hatte, daß sie zeitlebens hinkte. In Sachhausen am Main ertränkte der Stadthalter eine ganze Herde Schweine, weil sie in die Karosse eines reisenden Fürsten gelaufen war und dem hohen Landesvater einen großen Schreck eingejagt hatte. In Wien legte man einen Hund in Ketten, weil er einem hohen Rats Herrn, der sich vor dem

wütenden Tier nicht rechtzeitig Sicherheit bringen konnte, in Waden gebissen hatte. In Würzburg wurde sogar ein Hahn feierlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er ein Ei gelegt haben sollte. Wesentlich schwieriger war natürlich, Insekten und Ungeziefer zu verurteilen, weil sich die



täter nicht um die Maßnahmen allerhöchsten gerichtlichen Bedenken zu kümmern pflegten. Bozen und Lausanne wurde einmal ein festerlicher Banalprozess gegen die Räuse veröffentlicht, gegen die Räuse jedoch nicht gegen die Menschen. Im Gegenteil, bei der Chronik, hätten sich die Räuse nur noch umso eifriger gepflanzt.

Heutzutage haben wir erkannt, daß durch Verurteilung Tiere nichts zu erreichen ist, rücken ihnen mit zweckmäßigen Mitteln zu Leibe.

Im WALD und auf der HEIDEN SPAZIERGANG IM MÄRZ

Nun merken wir: endlich meint es der Frühling ernst mit seinem Einzug. Auf den Aedern bemerken wir die erste grüne Saat, auch in den Gärten entfalten sich die kleinen, leuchtend grünen Blätter des Stachelbeers- und Johannisbeerstrauches. Wenn wir Glück haben, finden wir im taufrischen Wiesengras schon ein vorzügliches Beilchen, goldfarbene Schlüsselblumen aber werden wir öfter entdecken, denn sie vertragen schon besser eine plötzliche eintretende Nachtfröhe.

Wenn wir nun die letzten Häuser hinter uns lassen und in den stillen Wald eintreten, wird uns schon nach kurzer Wanderung ein eigentümlich gellend-wiehernder Ton auffallen. Bald erblicken wir den Kraghader; es ist ein auffallend grüner Vogel mit einer leuchtend roten Scheitelfrisur: der Grünspecht. Um diese Zeit hört er gern an alten Baumstämmen und läßt von hier aus seine schallenden Töne erklingen, die dadurch entstehen, daß er die Rinde nach Insekten abklopft.

Wir gelangen auf eine Waldlichtung und erblicken hoch oben in der blauen Luft einen rüttelnden Falter. An der eigentümlichen Art der Flügelbewegungen können wir deutlich sehen, daß es sich um einen Turmalien handelt, der hier auf der Erde ein Beutetier erspäht hat und nun genaue Zielrichtung nimmt, um sich dann wie ein Stein pfeilschnell fallen zu lassen, genau auf das erblinnte Tier, das im nicht entrinnen wird. Schon ist er unten und auch wieder aufsteigen. Er hat eine Maus ergriffen, wie wir nun deutlich durch das Glas bemerken können.

Die Biene wird lustiger, und von fern hören wir den eigentümlichen Ruf der Riebitze „Kewitt“. Ohne Scheu oder uns vollführen sie die tollsten Sprünge und Kapriolen in der Luft, landen dann mit einem mächtigen Hupfer auf der

leuchten Erde und trüppeln gradlos, ihren spitzen Schnabel hin und herwippend, im Gras umher, um kleine Drahtwürmer zu finden.

Wenn wir uns genauer umsehen, können wir schon erste Schmetterlinge auf der Wiese sehen. Allerdings handelt es sich um Weißbutterfliegen, die überwintert haben, denn die Falter sind noch nicht aus ihren Puppen geschlüpft. Die Flügel unserer Zitronenfalter sind sogar noch mit allerletzten orangefarbenen Tupfen verziert. Nicht mehr lange wird es dauern, und sie legen ihre Eier am Faulbaum ab, in deren Zweigen man später, im Juni, die grünen, wellenstreifen Raupen findet, die sich noch später in rostbraun gefleckte Puppen verwandeln.

Auf dem Heimwege treffen wir den alten Kiefer, der uns berichtet, daß er im Gebälk des verwitterten Kirschturms Waldohr-eulen entdeckt hat. Diese Vögel ernähren sich — entgegen anderer

Meinung — nur von Mäusen. Zwar frisst der Waldkauz gelegentlich auch kleinere Vögel, das Steinkäuzchen Mäulchen, aber die Hauptnahrung bildet die Maus. Am liebsten brüten Eulenarten im verlassenen Spinnbau. Ihre Eier sind fast kugelförmig und stets schneeweiß. Obwohl Eulen des Nachts auf der Wiese fliegen, sehen sie doch auch Tage sehr gut, aber wegen nicht besonders gern ins Freie, weil sie sonst dauernd von anderen Vögeln genetzt werden. Wenn man ein Käuzchen in einem hohen Ast mitten im Wald festbindet, kann man sich auf den ordentlich gut über den Vogelbestand im Revier unterrichten, denn kein Vogel wird Gelegenheit, ungefragt den Einsiedler naden zu können, übergehen lassen. Die Jäger nutzen ja sogar gediehene Wunden und Eulen, um Krähen zu schrecken. Eulen sind, wenn sie Junge haben, außerordentlich mutig und scheuen auch nicht vor Menschen zurück, der sich dem nähert.

Über die WILDKATZE

Die Wildkatze, einst ein sehr häufiges Raubtier in Deutschland, ist außerordentlich selten geworden. Nur noch im Harz findet der Jäger manchmal Spuren dieses gefährlichen Räubers.

In Ungarn allerdings kommt sie noch häufiger vor, denn in den großen Waldbeständen gibt es nur sehr wenige, vom Staate angestellte Jäger, die sich aber nicht um sie kümmern, es sei denn, der Auerhahnbestand lichte merkwürdig unter der Geißel der blutdürstigen Tiere. Die Wildkatze wird bis zu 80 Zentimeter lang und scheint selbst Rehtige nicht, die sie, vom Baum springend, anschnepdet. Sie ihres Balges wegen zu schießen, hat keinen Sinn, weil das Fell nicht wertvoll genug ist. Sehr selten wird es im allgemeinen sein, daß der Spaziergänger eine Wildkatze im Freien

sieht, weil sie eines der schärfsten Tiere überhaupt ist. Wenn sie gehäutet wird, man könne sie treffen, handelt es sich in der meisten Fällen um verwilderte Katzen, deren Junge, im Wald wachsend, allerdings auch eine gefährliche Größe und Schwere erreichen können.

Am leichtesten kann man noch mit der Hasenquaste antworten, weil ja Hasen und Kaninchen ihre Lieblingsnahrung bilden. Aber selbst, wenn der Jäger die Katze zu Gesicht bekommt, er noch nicht in der Lage, sie zu schießen. Ihr dunkelgraubrauner Balg hebt sich nämlich kaum von seiner Umgebung ab, und mancher zielstreichere und erfahrenere Schütze gab Feuer auf einen braunen Busch, der doch noch vorher eine Wildkatze gewesen war!

Die Erde vom Mond aus gesehen

Wenn wir vom Mond aus die Erde sehen — das klingt, als wäre es verdrückt, als müße es eigentlich heißen: wenn der Mond von der Erde aus betrachtet wird. Aber unsere Abbildung soll



oberfläche, als es bei uns auf der Erde der Fall ist. Aus diesen Grunde also kann man vom Mond aus die leuchtende Erdoberfläche weit besser sehen. In Wirklichkeit leuchtet die Erde ja auch nicht mehr selbst, sondern empfängt ihr Licht von der Sonne, und es dann, wie die Astro-nomen sagen: zu reflektieren. Man sieht auf der Erde also die von der Sonne beschienene Erdoberfläche, genau so, wie wir ja auch nur die von der Sonne bestrahlte Mondoberfläche sehen können.

Da es auf dem Mond keine Luftschicht gibt, kann man auf ihm auch keine Dämmerzustand. Die ewige Nacht der Sonne beschienenen Mondhälfte ist glühend heiß und erlaubt keinem Lebewesen zu existieren. Die andere, ewig dunkle Seite muß unvorstellbar kalt

darstellen, wie ein Mondmensch, vorausgesetzt, daß es einen solchen in Wirklichkeit gäbe, die Erde vom Mond aus sehen würde. Denn es ist wohl allen klar, daß man die Erde vom Mond aus ebenso schön beobachten könnte, wie wir den Mond oder vielmehr noch schöner. Denn auf dem Mond gibt es vor allem keine Atmosphäre, keine Luftschicht also, und die Lichtstrahlen der Erde dringen daher viel ungehemmter auf die Mond-

sein, aber die Bedingungen zum Leben sind auf ihr genau so unsichtbar. — Jedenfalls kann ruhig behauptet werden, daß, wenn sich auch einmal Gelegenheit böte, einen Flug zum Mond zu unternehmen, ihr am liebsten schon wieder zur schönen Erde zurück woltet, wenn ihr seine Oberfläche nur aus der Ferne gesehen hättet. Denn die öden, riesigen Felder mit ihren großen Steintrümmerhaufen bieten wirklich nichts Reizvolles.

